

Šolcová, Miroslava

## **Bemerkungen zur marxistischen Theorie über die Familie im Sozialismus**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná.* 1969, vol. 18, iss. G13, pp. 75-85

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111163>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MIROSLAVA ŠOLCOVÁ

## BEMERKUNGEN ZUR MARXISTISCHEN THEORIE ÜBER DIE FAMILIE IM SOZIALISMUS

Die Familie war stets und ist trotz allen Anscheines ihrer „charakteristischen Wesenhaftigkeit“, „Unveränderlichkeit“ und Isoliertheit vom Leben großer Systeme existenziell mit der gesamten Gesellschaftsentwicklung verbunden. Die Familiengeneese beweist, daß die Entstehung dieser Gemeinschaft, die Entwicklung ihrer Typen und Formen unmittelbar mit der Gesellschaftsbewegung verbunden ist. Die Funktionen der Familie, unter denen wir die Aufgaben verstehen, die die Familie einerseits für ihre Mitglieder und andererseits für die Gesellschaft erfüllt, sind eine Determinante und ein Ausdruck des ökonomischen Grades und des Kulturniveaus der jeweiligen Gesellschaft<sup>1</sup>). Diese wechselseitige dialektische Verbundenheit der Familie und der Gesellschaft ist durch die Bedeutung und Stellung der Familiengemeinschaft in der Gesamtstruktur der gesellschaftlichen Beziehungen gegeben. Die Familie ist eine von den anderen Gesellschaftsgruppen sich dadurch unterscheidende spezifische Gruppe, daß sie zwar zur Mikrostruktur der Gesellschaft gehört, aber mit ihren Funktionen und gewissen Tätigkeiten in komplizierte Beziehungen der gesellschaftlichen Makrostruktur übergreift. Mit der sozialen Wirklichkeit ist sie durch zwei Beziehungen verbunden; die eine von ihnen ist dadurch gegeben, daß die Familienkollektivität ohne Eingliederung in das System und in die Struktur der Gesellschaft bei entstandener Arbeitsteilung und Kooperation ihre eigene Existenz nicht sicherstellen könnte. Die zweite soziale Beziehung ist vor allem durch die Spezifität der Gruppe gegeben, durch die Unersetzbarkeit und Unvertretbarkeit im Gesellschaftssystem. Diese gegenseitige Verknüpfung bedeutet jedoch nicht, daß der Prozeß von Veränderungen in der Familie eine bloße Frage von gesellschaftlichen Wandlungen wäre. In der gesellschaftlichen Realität wirkt eine ganze Reihe von komplizierten Beziehungen und vermittelnden Faktoren. Die Familie ist unter anderem auch durch ihren Konservatismus und Traditionalismus charakteristisch.

---

<sup>1</sup> In der soziologischen Literatur sind die Funktionen der Familie nicht genau und einheitlich begrenzt. Am häufigsten werden diese Grundfunktionen der Familie angeführt: (Siehe *Murdeck: Social Structure*, New York, 1948, *Sorokin: Sociologické nauky přítomnosti*, Praha 1936); ökonomisch-sicherstellende, biologisch-reproduktive, kulturzerstörerische und emotionale. T. *Parsons* macht auf die Möglichkeit der Reduktion all dieser Funktionen unter dem Begriff „sozialisierende Funktionen“ aufmerksam, s. T. *Parsons*—R. F. *Bales: Family Socialization and Interaction Process*, London 1956, Seite 35.

Wesentlich länger als sonst eine Institution des Gesellschaftssystems verharret sie auf den einmal verankerten Normen und anerkannten Werten; der Prozeß ihrer Adaption in veränderten gesellschaftlichen Bedingungen ist durch sein langsames Tempo charakteristisch.

An die Familienforschungsarbeit kann man nur mit dem Bewußtsein der Kompliziertheit dieses Lebensgebietes, mit der Berücksichtigung der dialektischen Verbundenheit zweier Strukturen, der Familie und der Gesellschaft, herantreten. Die Nichtbeachtung dieses methodologischen Ausgangspunktes kann zu abstrakten, an Spekulationen grenzende Theorien, zu unnachweisbaren Schlüssen führen.

Das Erkennen der gegenwärtigen Veränderungen der Familiengemeinschaft respektiert die Tatsache, daß die Tiefe und der revolutionäre Charakter der Industrialisierungsprozesse in den hochentwickelten Industriegesellschaften auch innerhalb einer solchen Institution, wie sie die Familie ist, Veränderungen hervorruft und diese beeinflusst. Dabei ist es in Übereinstimmung mit der modernen Konzeption der Kausalität und der vielfachen funktionalen Beziehungen notwendig sich dessen bewußt zu werden, daß die Entwicklung der Industriegesellschaften wesentlich den traditionellen Typ und die Form der Familie ändert, und umgekehrt, daß die Veränderungen im Familienleben einen komplizierten Einfluß auf die Entwicklung der entwickelten industriellen Gesellschaften hervorrufen.<sup>2</sup>

Die Veränderungen im Typ, in der Form und in den Funktionen der Familie lassen sich nicht auf Grund bloßer Empirie und bloßer subjektiver Erkenntnisse der Alltäglichkeit erkennen. Das Bedürfnis nach theoretischer Familienforschung als einem unerläßlichen Bestandteil der durch Forschung von existenziellen, adaptiven und Zielbewegungen der globalen Gesellschaft steht heute bereits außer Diskussion. Selbst die Schöpfung der Familientheorie ist heute nicht ohne Probleme.

In diesem Artikel setzen wir uns zum Ziel, keineswegs die Schöpfung der marxistischen Familientheorie allgemein zu erwägen, sondern bloß die Schöpfung der Familientheorie im Sozialismus. Wir nehmen an, daß einige Fragen auf Beantwortung warten, die in diesem Zusammenhang eine Schlüsselstellung einnehmen. Vor allem, in welchem Maße und wie die gegenwärtige marxistische Familientheorie im Sozialismus an die ursprüngliche marxistische Familientheorie anknüpfen kann. Um diese Frage zufriedenstellend beantworten zu können, ist es zunächst notwendig, diese ursprüngliche marxistische Theorie über die Familie gründlich kennenzulernen, und erst dann kann an eine Wertung herangetreten werden, was bei Marx und Engels auf dem Niveau nicht nachgewiesener und durch die Entwicklung überholter Hypothesen geblieben ist, und was heute noch als eine seriöse wissenschaftliche Prognose betrachtet werden kann.

Diese Aufgabe wird durch den Umstand sehr erschwert, daß die Probleme der Familie bis in die unlängste Zeit völlig am Rande der Interessen der marxistisch

<sup>2</sup> „Die Veränderungen in der Familie sind ein Beispiel für den Einfluß der Industrialisierung auf die Sozialinstitution, die an sich kein Bestandteil des industriellen Produktionsprozesses ist. Vom methodologischen Standpunkt aus besteht das Problem, ob die Industrialisierung dieses primäre Ursache all der angeführten Veränderungen ist. Mit Wahrscheinlichkeit kann geschlossen werden, daß die Industrialisierung die ursprüngliche Ursache der gesamten Kultur- und sozialen Veränderungen ist, und daß diese Veränderungen wieder zu Veränderungen der autonomen Institutionen innerhalb der Gesellschaft und zu ihrer Adaption führen; ihre Veränderungen beeinflussen dann die ganze Gesellschaft. Es sind dies also vermittelte Zusammenhänge.“ Siehe J. Klofáč – V. Tlustý: Soudobá sociologie sv. II, Praha 1967, Seite 259.

orientierten Sozialwissenschaft standen. Die theoretische Arbeit im Marxismus unterwarf sich viel zu lange bloß augenblicklich dringenden Bedürfnissen der historischen Entwicklung, vor allem des Klassenkampfes des Proletariates. Die systematische Forschung der Gesellschaft als einer Gesamtheit wurde in die Zukunft verlegt. Zu einem Zeitabschnitt, da jene Zukunft in der Gestalt von Siegen und Resultaten der sozialistischen Revolution die Forderung nach einer tieferen Durchforschung weiterer Sphären der gesellschaftlichen Bewegung an die Tagesordnung brachte, da sie als eine erstrangige Lösung von Problemen einer neuen sozialen Ordnung in ihrer gesamten Weite erschien, befand sich der Marxismus in den Fesseln des Subjektivismus und des Dogmatismus. Die Illusion über eine leichte Lösung des Aufbaus des Sozialismus, die irrige Vorstellung über die Existenz einer fertigen abgeschlossenen Lehre, die uns ermöglicht, ohne weitere theoretische Bemühungen die gesamte Gesellschaftspraxis zu leiten, beherrschte auch die Ansichten über die Familie. Es herrschte die Überzeugung vor, daß die bloße Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel, die grundsätzlich eine andere Einreihung der Familie als einer ökonomischen Einheit ermöglicht, mehr oder weniger automatisch alle Probleme der Familie in der sozialistischen Gesellschaft lösen wird.<sup>3</sup>

Die entstandene Lücke in unserer Erkenntnis zu bewältigen als auch, sofern es sich um die Familiengemeinschaft handelt, ist nicht leicht. Während das marxistische Herantreten an die Forschung mancher Gebiete stagniert hatte, entwickelten sich verschiedene Schulen und Richtungen der nichtmarxistischen Soziologie oft stürmisch. Bei der Schöpfung der Theorie über die Familie im Sozialismus ist es notwendig die Resultate zu respektieren, die diese Soziologie und vor allem ihre Disziplin — die Soziologie der Familie — erreicht hatte.<sup>4</sup> Hier steht vor der

<sup>3</sup> „Die reale Möglichkeit, daß selbst die Eigentumsform bei wenigen Funktionsformen der Führung keinen Gesellschaftswohlstand verbürgt, trat in den Hintergrund; man setzte vielmehr voraus, daß die Vergesellschaftlichung des Eigentums von Produktionsmitteln automatisch zu höherer Leistung, zu Interesse für die Arbeit, zu Produktivität, zu Wachstum, führen werde.“ J. Kľofáč—V. Tlustý, zitiertes Werk Seite 465—466.

<sup>4</sup> Die Familie nimmt ihren Platz bei der Bildung von soziologischen Systemen vieler bedeutender soziologischer Denker ein. Bereits seit der Zeit Comts wird der Familie ein wichtiger Platz im sozialen Komplex beigemessen. Das Studium der Familie ist in der nichtmarxistischen Soziologie vor allem mit zwei Namen verknüpft: Charles H. Colley, der zur Soziologie der Familie mit seiner Theorie der „Primärgruppen“ („primary groups“ — „face to face groups“) beigetragen hatte und Emil Durkheim, dessen Familienauffassung als Grundstein der französischen soziologischen Schule betrachtet wird. „Über die Soziologie der Familie im reinsten Sinne des Wortes kann erst etwa seit dem Jahre 1850 gesprochen werden; hiezu sei bemerkt, daß sie hauptsächlich unter dem Einfluß der gleichen Bedingungen entstanden war wie die Soziologie der Gemeinden, nämlich unter dem Eindruck der Krisenerscheinungen der Industrialisierung bei einem Großteil der westlichen Gesellschaften.“

Siehe R. König: Familie: das Fischer-Lexikon, Soziologie, Frankfurt a/Main, 1965.

Heute disponiert die nichtmarxistische Soziologie über eine ganze Reihe von empirischen Erkenntnissen, und zwecks Wahrnehmung der Wirklichkeit verwendet sie eine durchgearbeitetere Methode und Technik. Die Werke so bedeutender Soziologen wie die R. Königs, H. Schelskys, E. W. Burgess, H. J. Lockes, W. Goodes, N. M. Nimkoffs, die den Problemen der Familie gewidmet sind, repräsentieren eine gewichtige Sammlung von Tatsachen und Verallgemeinerungen, die weder pauschal abgelehnt, noch bagatellisiert werden können.

Ein Großteil der nichtmarxistischen Soziologen charakterisiert die Familie als die „primäre Gruppe“, in der die ganze Persönlichkeit des Menschen gebildet und geformt wird. „Die sekundären Gruppen“ (unter die auch die Gesellschaft gereiht wird), wirkt auf den Menschen nur in gewissen Richtungen hin ein und können nur gewisse beschränkte Ziele erreichen. Die Superiorität der Primärität der Familie, die Zuerkennung von Monopolrechten und einer Monopolstellung in der Entwicklung des Individuums ignoriert die Dialektik des Allgemeinen

marxistischen Theorie über die Familie im Sozialismus eine ganze Reihe von Fragen. Z. B.: welche Erkenntnisse können übernommen werden, welche Schlüsse der nichtmarxistischen Soziologie sind als objektiv, als wissenschaftlich fruchtbar und progressiv zu betrachten usw. Das marxistische Herantreten muß eine gewisse Übereinstimmung einer Reihe von Erscheinungen respektieren, die vor allem durch Zivilisations- und technische Veränderungen hervorgerufen sind, die gleichsam ohne Rücksicht auf die Qualität der gesellschaftlichen Beziehungen verlaufen. Als solche Erscheinungen kann man z. B. das Verlegen von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in die Industrie betrachten, Veränderungen in der Berufsstruktur, die Mobilität in der modernen Gesellschaft, wozu auch manche neue Erscheinungen in der demographischen Struktur und der Populationsentwicklung, und weitere, gereiht werden können. Diese durch übereinstimmende Zivilisations- und technische Trends hervorgerufenen Erscheinungen verhalten sich aber doch nur in verschiedenen sozialen Systemen etwas unterschiedlich, bzw. genauer gesagt, sie sind unterschiedlich limitiert.<sup>5</sup> Denn die technischen Wandlungen, die jene Reihe von übereinstimmenden Erscheinungen hervorrufen, gehen nur in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Prozessen und auf deren Basis vor sich. Darum ist es möglich, über die Veränderungen der Struktur und der Funktionen der Familie nur in bezug auf eine konkrete, historisch determinierte Gesellschaft zu sprechen.<sup>6</sup> Daraus geht trotz allen Respektes vor den Resultaten nichtmarxistischer Soziologie hervor, daß ohne kritische Analysen das Aufzählen

und des Besonderen. Die Familie bildet in ihrer Existenz als auch durch ihre Funktionen eine organische Komponente des Gesellschaftskomplexes. Die Kriterien „Primärität“ und „Sekundärstellung“ sind ganz und gar künstlich gebildet. Sie beieten aber manchen Theoretikern die Möglichkeit, Theorien über die Familie als der *Grundlage der Gesellschaft* zu bilden, von der in großem Maße die Gesellschaftsentwicklung selbst abhängig ist (angeführt sei die These: Wie die Familie, so auch der Staat!). Allgemein kann jedoch gesagt werden, daß die nichtmarxistischen Soziologen bei der Bestimmung des Wesens und der Spezifik der Familie die Beschreibung der Analyse vorziehen. Die Soziologie der Familie bleibt in vieler Hinsicht auf dem empirischen Niveau, bei der bloßen Beschreibung des menschlichen Handelns.

Auch unsere tschechoslowakische Soziologie hat ihre Theoretiker der Soziologie der Familie. Die meisten Werke sind jedoch analytische. Kurz erwähnt seien die Namen: T. G. *Masaryk*, vor allem sein Vortrag über Polygamie und Monogamie, Prag 1899; O. *Machotka*: Soziologie der Familie, Praha 1932; Fr. *Uhliř*: Sociologie rodiny z hlediska dětského vývoje, Praha 1947 (Soziologie der Familie vom Gesichtspunkt der Entwicklung des Kindes); Karel *Galla*: Manželé Obrdlíkovi (Die Eheleute Obrdlík). Zu einem tatsächlichen „Erbe“ der tschechischen Soziologie kann die Arbeit des Repräsentanten der Brüner soziologischen Schule Arnošt *Bláha* Soziologie dětství, Brno 1926 (Soziologie der Kindheit) gerechnet werden, ferner Dnešní krize rodinného života, Praha 1947 (Die heutige Krise des Familienlebens). Gegenwärtig existiert eine Reihe von Einzelstudien; zu den zusammenfassenden Arbeiten können z. B. gezählt werden: Martin *Marušiak*: Rodina a manželství, Praha 1964 (Familie und Ehe). *Radvanová*: Rodina a manželství v ČSSR, Praha 1964 (Familie und Ehe in der ČSSR). J. *Klabouch*: Rodina a manželství minulosti, Praha 1962 (Familie und Ehe der Vergangenheit) und Frant. *Bánhegyi*: Sociológia súčasnej rodiny, Bratislava 1967 (Soziologie der zeitgenössischen Familie).

<sup>5</sup> „Man würde sich täuschen in den Konvergenzen der Entwicklung der Wissenschaften, der Technik und mancher Züge der Wirtschaft irgendeine Grund- und dauernde Tendenz in Übereinstimmung mit den kapitalistischen Systemen zu erblicken.“ J. *Klofáč*—V. *Tlustý*, zitiertes Werk, Seite 472.

<sup>6</sup> Der ungarische Soziologe Hedegüss macht auf die Gefahr aufmerksam, zu der das Unterschätzen der Suche nach dem Wesen der gesellschaftlichen Erscheinungen führt und das ... leicht dazu führen kann, daß die an der Oberfläche des Gesellschaftslebens sich äußernde Analogie den tatsächlich sich außerordentlich scharf äußernden Unterschied verdeckt, der die kapitalistische und sozialistische Gesellschaft, auch sofern es sich um familiäre Beziehungen handelt, trennt.“ Siehe A. *Hedegüss*: A scalád helezetéről és jövőjéről. Diskuzió. Tarsadalmi szemle, 1964, S. 2.

von Kennzeichen und eine Beschreibung der Veränderungen der Funktionen der Familie übernommen werden können, die in den zeitgenössischen Arbeiten der westlichen Soziologen über die Familie angeführt werden. Wenn wir den Marxismus als ein offenes System charakterisieren, das fähig ist alles Positive, was die zeitgenössische Wissenschaft liefert, zu integrieren, dann bedeutet das in keinem Falle einen uferlosen Eklektizismus und Toleranz von Begriffsfusionen und Konfusionen.

Unter anderem können wir das Beispiel der kritiklosen Anwendung eines solchen Begriffes anführen, wie ihn selbst der Begriff industrielle Gesellschaft darstellt. Die in der modernen Gesellschaft verlaufenden Veränderungen sind mit diesem Begriff unmittelbar verbunden. Die industrielle Gesellschaft jedoch kann nicht als ein Begriff aufgefaßt werden, der unstreitig beide Typen der existierenden industriell hochentwickelten Länder umfaßt. Die Prozesse und Erscheinungen der industriellen Gesellschaft mit kapitalistischen Produktionsbeziehungen können nicht durch einfache Analogie auf die sozialistische Gesellschaft übertragen werden. Die Epoche, die den Grad der industriellen Entwicklung mit einem bloßen Verweisen auf das Primat der Produktionsbeziehungen in den Hintergrund verdrängt hatte, würde so nur durch ein entgegengesetztes Extrem ersetzt werden.<sup>7</sup>

In diesem Kontext muß man sich die Frage nach der Spezifik der Familie in der sozialistischen Gesellschaft stellen. Wir wissen z. B., daß die ziemlich verbreitete Vorstellung existiert, daß „ein bestimmter Grad der Produktion und des Konsums, eine gewisse Aufteilung des Tagesprogramms, ein gewisses materiell-technisches Arbeits- und Lebensniveau förmlich schicksalhaft, mit mathematischer Genauigkeit einen gewissen Durchschnittstyp des Menschen formen und sein alltägliches Leben und seinen Lebensstil formen muß“.<sup>8</sup> Die Veränderung der Familie von einer Produktionseinheit in eine Einheit mit vorwiegend Verbraucher- und Konsumcharakter, pflegt in der soziologischen Literatur oft sowohl der Familie in den kapitalistischen Ländern als auch der Familie in der sozialistischen Gesellschaft beigemessen zu werden. In der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung unserer Gesellschaft ist tatsächlich eine Orientierung auf den Konsum völlig offenkundig. Aber das Bestreben nach Erhöhung des Lebensniveaus muß nicht immer eine Ähnlichkeit einer entmenschten, entmenschlichten Orientierung auf Dinge haben, es kann aber bloß ein Teilausdruck von Veränderungen in der gesamten Wertorientierung ganzer Gesellschaftsgruppen auf den Verbrauch und Wohlstand sein, die im ganzen dem Grad der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft entspricht. In Übereinstimmung mit den vorausgesetzten und beabsichtigten Zielen unserer Gesellschaft müssen sich allmählich die Voraussetzungen für

<sup>7</sup> „Mit der Zeit zeigt es sich, daß die theoretische und empirische Analyse der technischen Revolution in den verschiedenen Gesellschaften mit dem Bestreben nach einer exakten Fragestellung und Fragenbeantwortung, ob und worin — aktuell bzw. potentiell — ein unterschiedliches Modell der technisch hochentwickelten Gesellschaft existiert, Hand in Hand gehen muß, das sich z. B. wesentlich gewissen Formen des Gesellschaftslebens, den Bedürfnissen, der Stellung des Menschen im Arbeitsprozess und in der Art der Freizeitgestaltung entziehen würde, die in den höchstentwickelten Ländern des zeitgenössischen Kapitalismus erreicht wurden. Somit wird eigentlich eine sehr schwierige Frage nach der Spezifik des Sozialismus in der technisch entwickelten Gesellschaft gestellt, also eine Frage historischer Rechtfertigung dieses Konzeptes.“ Siehe J. Filipec: *Industriální společnost v sociologické diskusi*, Praha 1967, S. 24 (Die industrielle Gesellschaft in soziologischer Diskussion).

<sup>8</sup> Siehe J. Filipec, zitierte Arbeit, S. 25.

ein Parallelisieren einer potentiell existierenden Gefahr herausbilden, daß die Familienbeziehungen vorwiegend nur durch das Bestreben nach materieller Sicherstellung der Familienmitglieder vermittelt und gebildet werden könnten. Eine derart einseitige Orientierung, wo „die Jagd nach Dingen“ zum primären Bindeglied der Familienbeziehungen werden könnte, das unter anderem auch zu einer Verarmung der Gefühlssphäre führt, ist für die Schaffung von Werten und Normen des Handelns unserer Gesellschaft unerwünscht.<sup>9</sup> Es handelt sich hier um eine Befriedigung von Bedürfnissen, doch nicht ohne Rücksicht auf deren Struktur und Inhalt. Die Befriedigung von Bedürfnissen wird nicht als ein bloß materieller Konsum aufgefaßt, als Wohlstand, der die Ähnlichkeit eines bloß passiven Verbrauches trägt. Das Ziel unserer Gesellschaft ist die Menschlichkeit im reinsten Sinne des Wortes. Wir denken hierbei nicht an die übliche philosophische Abstraktion eines „idealen“ „allseitigen“ und „allseits fähigen“ Individuums entsprechend den Vorstellungen über ein „totales“ Wesen. Der Mensch wird immer ein konkretes, unter gegebenen gesellschaftlichen Beziehungen existierendes Wesen sein, durch die er immer determiniert und begrenzt sein wird.<sup>10</sup> Die volle Entfaltung der Persönlichkeit zu sichern, bedeutet in beständiger Konfrontation mit empirischen Tatsachen wirksame Mittel und Wege solcher sozialer (und also auch familiärer) Beziehungen zu präsentieren, die diese vorausgesetzte Entfaltung eines allseitigeren, einer intellektuellen Entfaltung, großer Gefühlserlebnisse fähigen Menschen tatsächlich ermöglichen würden. Der Konsum, wie die Erhöhung des materiellen Wohlstandes und die Zufriedenstellung kultureller Bedürfnisse, stellt nur eines der Mittel dar, damit sich der Mensch zu einer solchen Persönlichkeit entfalten könne.

Manche Arbeiten der nichtmarxistischen Soziologen konstatieren unter anderem weiter eine Veränderung der Beziehung zwischen Familie und Gesellschaft. Mit Hilfe von Konstruktionen verschiedener Modelle von Wandlungen der „offenen Familie“ der vergangenen Periode in eine „geschlossene Familie“, von Veränderungen der „integrierten“ Familie in eine „desintegrierte“ Familie, versuchen sie die Ursache der *Nichtkonformität* der Familie gegenüber der gesellschaftlichen Gesamtheit zu erklären.<sup>11</sup> Helmut Schelsky z. B. zeigt, daß die Struktur des Familienlebens in keiner Richtung der Struktur des außerfamiliären Milieus nicht

<sup>9</sup> „Für den Sozialismus besteht allerdings keine fatale Notwendigkeit uferlose Konsumentenperipetien der technischen Zivilisation im Westen zu verfolgen; er kann, belehrt, die Wege des Massenverbrauches mit Hilfe der Wissenschaft und Technik und der gesamtgesellschaftlichen Kombination verkürzen, er kann einen eigenen Lebensstil prägen. Die zeitgenössische Technik hat bestätigt, daß die Versorgung mit Elementarbedürfnissen für das Leben rationell mittels eines Dienstsystems im großen eingeführt werden kann. Der Sozialismus jedoch läßt diese Arten zu seinem Schaden unausgenutzt. Die heutigen Resultate der Technik deuten auf die Möglichkeit hin, Massendienste zu kombinieren (Lieferung von Grundnahrungsmitteln und Halberzeugnissen ins Haus, komplexer Dienst der Wäschereien und Reinigungsanstalten usw.) bei individueller Lösung von technischer Ausstattung der Häuser bzw. Wohnungen, bei minimalen Kostenaufwand. Das System rationaler Verbrauchsbilder, ihrer wissenschaftlichen Normen (Verkostigungsnormative, „rationeller Kleiderschrank“, Beförderungsmodele, Wohnen usw.) kann gemeinsam mit einer durchdachten inneren ökonomischen und gesellschaftlichen Stimulation ein Überfließen einer maximalen Menge von Quellen auf den Weg der Entfaltung von menschlichen schöpferischen Kräften führen.“ Siehe R. Richta und Kol.: *Civilizace na rozcestí*, Praha 1966, S. 96 (Die Zivilisation auf dem Scheidewege).

<sup>10</sup> Siehe J. Klofáč—V. Tlustý, zit. Arbeit, S. 371.

<sup>11</sup> Siehe R. König: *Zwei Grundbegriffe der Familiensoziologie. Desintegration und Desorganisation der Familie*, S. 57—102.

nur nicht entspricht, sondern sogar zu ihm in direktem Widerspruch steht.<sup>12</sup> In der kapitalistischen Gesellschaft äußern sich die Tendenzen zu einer weiteren Zuspitzung dieses Widerspruches. In manchen entwickelten kapitalistischen Ländern, z. B. in den USA, in der DBR als auch anderswo kann man eine Orientierung auf eine „Renaissance“ des Familienlebens in dem Sinne beobachten, daß die Menschen in der Familie einen gewissen Zufluchtsort vor der äußeren Welt finden. Daher betrachten auch manche Soziologen (z. B. König) das als ein wesentliches Merkmal der modernen Familie, daß sie eine *intime* Gruppe ist, die ein Gegengewicht gegenüber der anonymen institutionierten Gesellschaft bietet.<sup>13</sup> Saller spricht von einer Flucht ins Privatleben bzw. in die Familie als einer Reaktion auf die zu hohen Forderungen, welche die heutige Zeit an den modernen Menschen stellt.<sup>14</sup>

Vom marxistischen Standpunkt aus ist die Divergenz der Familie und der Gesellschaft eine gesetzmäßige Folge der objektiven Entwicklung auf dem wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Gebiet. Auch die künftige Entwicklung wird offenbar nicht ohne weitere „Atomisierung“ der Gesellschaft verlaufen, keinesfalls aber kann sie nicht den Weg übertriebener Akzentuierung ihrer strukturellen Grenzen gehen. Die marxistische Theorie geht von dem Grundsatz einer möglichen Einheit von individuellen Gruppen- und gesamtgesellschaftlichen Interessen aus. Die Einheit dieser unterschiedlich strukturierten Interessen wird niemals im absoluten Maß erreicht. Die komplizierte Beziehung zwischen der Gesellschaft, der Familie als einer kleinen Gruppe und dem Individuum realisiert sich mittels einer ganzen Reihe von zuwiderlaufenden Prozessen, die wechselseitig aufeinander wirken und sich beeinflussen. Unverläßlich ist eine ständige Konfrontation, ob die Formung und das Sich-Durchsetzen derjenigen Interessen, welche als gesamtgesellschaftliche bezeichnet werden, den Bedin-

<sup>12</sup> „Die Familie als private Gruppe, persönliche Gemeinschaft, steht heute inmitten zweier anderer Lebensgebiete, die sich weitreichend vom familiären Lebensgebiet unterscheiden und hinsichtlich dessen völlig anders strukturiert werden: einerseits von der Welt der Arbeitsbeziehungen und der Beziehungen im Beruf, andererseits von der ‚Öffentlichkeit‘ als einem Gebiet bürokratischer großer Organisationen . . . Von diesen zwei Gebieten (die viel Gemeinsames haben, aber nicht identisch sind), unterscheiden sich die Familienformen und Strukturen der Beziehungen in der Familie immer mehr; man kann sagen, daß die Familie immer privater, die Welt der Arbeit ständig ‚öffentlicher‘ wird. Dabei fehlt dem Leben des modernen Menschen jedweder gesamtstaatlicher Charakter, sein Leben verläuft in Widerspruch mit gegensätzlichen sozialen Strukturen, die sich einander immer mehr entfremden.“ Siehe Helmut *Schelsky*, zit. Arbeit, S. 33.

<sup>13</sup> Bodamer bezeichnet einerseits den „Beruf mit seinem Funktionalismus“ und andererseits „die beseelte Lebendigkeit der Familie“ als zwei unterschiedliche Systeme, oder als Existenzkreise.“ Siehe J. *Bodamer*: Der Mann von heute. Seine Gestalt und Psychologie, Stuttgart, 1956. Auch R. Mayntz zeigt in ihrer Arbeit, daß „die Lebensgemeinschaft der Familie . . . gestört wurde, als sich die Gestaltung der freien Zeit und der Erwerbsarbeit von der Familie gelöst und sich nach außen hin in die Öffentlichkeit übertragen hatte. Demgegenüber wurde teilweise als Reaktion auf die unpersönliche Kühleit dieser Welt innerhalb der Familie gleichzeitig die Gefühlsgebundenheit und der Wunsch nach Intimität und Vertraulichkeit in der Familie bestärkt.“ Siehe R. *Mayntz*: Die moderne Familie, Stuttgart, 1955, S. 100–101.

<sup>14</sup> Auf diese Tatsache weist z. B. auch eine Reihe von Beiträgen auf der internationalen Konferenz über die Familie hin — Siehe L. *Preleer*: Stellung der Gesellschaft der Familie in der modernen Gesellschaften, Fundament der Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft XV, Internationale Familienkonferenz, München, 1964, wenn er in seinem Beitrag über . . . die Gefahr der Familiengründung in einer Gesellschaft, die die Familie als eine erbarmungslose fühlt,“ spricht. „Diese Gefahr ist ein Ausdruck mächtiger Sehnsucht nach Sicherheit. Unter ihrem Einfluß äußert sich die Tendenz die Verknüpfung aller gesellschaftlichen Komponenten zu verneinen und abzulehnen.“ S. K. *Saller*: Die Biologie der Familie, Rudolstadt, 1960, S. 82. 140.



gungen und den Bedürfnissen der objektiven Entwicklung entsprechen, ob sie nicht im direkten Widerspruch zu den real existierenden Grundinteressen von Gruppen und Einzelindividuen stehen. Eine bewußte Verwirklichung gesellschaftlichen Fortschrittes setzt sich trotz Widersprüche und Konflikte in seiner Bewegung mittels wissenschaftlich erkannter und der gegebenen Wirklichkeit entsprechender gesamtgesellschaftlicher Interessen durch, die das Bilden und die Entwicklung von Gruppen- und individuellen Interessen positiv beeinflussen. Wenn die Gesellschaft solche Werte und Normen annimmt, solche Interessen und humane Ziele durchsetzt, mit denen sich die Familienkolektivität identifiziert, kann man von einer erwünschten Übereinstimmung von gegenseitigen Beziehungen sprechen, die die Entstehung von Antagonismus unmöglich machen. Das bedeutet, daß der Marxismus die Entwicklung der Familiengemeinschaft als auch die Entwicklung der Einzelpersönlichkeit als einen integralen Bestandteil (Komponente) der gesamtgesellschaftlichen Bewegung auffaßt.

Sofern jedoch ein antagonistischer Gegensatz in der Beziehung zwischen Familie und Gesellschaft zustandekommt, müssen seine tatsächlichen Ursachen vor allem in der *gegebenen Ordnung* der Gesellschaft gesucht werden. Wenn unter gewissen gesellschaftlichen Bedingungen von einer „Flucht zur Familie“ gesprochen werden kann, muß diese Tatsache als ein Ausdruck und Beweis einer unerfreulichen, unzufriedenstellenden Situation des Einzelindividuums betrachtet werden, die gesellschaftliche Wurzeln hat. Die marxistische Theorie faßt die familiären und außerfamiliären Beziehungen nicht als getrennte Gebiete auf, die das Leben des Einzelindividuums untereinander „aufteilen“; die Persönlichkeit des Menschen bildet sich doch im Schnittpunkt aller sozialen Beziehungen und Aspekte und stellt eine unteilbare Einheit dar. Selbst die Familie wird notwendigerweise auch als eine soziale Beziehung betrachtet.<sup>15</sup> Der Mensch realisiert seine Existenz mittels all dieser sozialen Beziehungen, die nur in wissenschaftlicher Abstraktion voneinander getrennt werden können. Das Glück des Einzelnen, das sich nur auf „das Glück des häuslichen Herdes“, das sich im privaten Rahmen des Heimes abspielt, beschränken wollte, muß bestenfalls ein unvollkommenes Glück sein, das durch seine Einseitigkeit den Menschen letzten Endes ärmer macht. Es ist eigentlich nichts anderes als (in manchen Gesellschaften eine erwünschte) sub-

---

<sup>15</sup> Diesen Prozeß analysiert allgemein ein Aufsatz der zitierten Studie R. Richtas und Kol., aus welchem wir anführen: Die Industriegesellschaft zerschlug die ursprünglichen Bande der Mitaktivität und Geselligkeit der Menschen, sie atomisierte die Gesellschaft und ersetzte das unmittelbare anonyme Wirken durch gegenseitige Abhängigkeit... Weiter wirkt das Einferchen der Masse der Werktätigen unter ein Dach großer Produktionsstätten, Kanzleien und Verkaufsläden, gleichzeitig tritt eine Übersättigung durch formelle Beziehungen auf und von hier die Flucht ins Privatleben, in den Familienkreis. Die Spannung zwischen der Allgemeinheit der Arbeitssphäre, den äußeren Kontakten, dem Versorgen, der Emotionalität und Vertraulichkeit in der Sphäre der Freundschaft und des Familienlebens ist vorläufig groß, um eines mit dem anderen „ausgleichen“ zu können, und die Zuflucht zur Intimität des emotionalen Lebens pflegt oft vergeblich zu sein...“ Die Perspektive der Zukunft muß für lange Zeit mit einer Atomisierung der Gesellschaft rechnen, eine Wendung kann schließlich in ihr die festgestellte Tatsache bewirken, daß „die natürliche Verbindung des Alleinseins und des Kontaktes“ in den Kollektiven schöpferischer Arbeit manche neue Möglichkeiten bietet, die offensichtlich mit der höheren Struktur der menschlichen Mitaktivität harmonisieren, mit dem Typ der gegenseitigen Entwicklung, bei der die Bereicherung eines jeden Einzelnen eine gemeinsame Bedingung ist. Um so schwieriger wird es allerdings sein, den Anforderungen dieser Beziehungen zu entsprechen (auch in der klassenlosen Struktur...“). Siehe R. Richta und Kol., S. 97–98.

<sup>16</sup> Siehe K. Marx: Schriften 3, Praha 1958, S. 43.

jektive Illusion, daß man ohne mehr oder weniger engagierte Teilnahme an gesamtgesellschaftlichen Prozessen leben kann.<sup>17</sup>

Wie aus den obenangeführten Bemerkungen zu ersehen ist, müssen die Resultate der nichtmarxistischen Soziologie unter dem Augenmerk auf die unterschiedliche Grundkonzeption der nichtmarxistischen und der marxistischen Soziologie geltend gemacht werden. Die nichtmarxistische Soziologie überschreitet trotz ihrer kritischen Stellungnahme mancher ihrer Strömungen zur sozialen Wirklichkeit nicht ihre Ausgangsabsicht, die vor allem in dem Bestreben liegt, die erlangte Erkenntnis für eine „Verbesserung“ des bestehenden Gesellschaftssystems im Rahmen seiner privaten Eigentumsbeziehungen auszunützen. Mit diesen Zielen ist in mancher Hinsicht auch die nichtmarxistische Soziologie der Familie gekennzeichnet. Demgegenüber ist die marxistische Theorie von der Familie im Sozialismus eine unteilbare Komponente der marxistischen Konzeption der globalen und komplexen Wandlung der Gesellschaft. Sie faßt die Familie als einen unteilbaren Bestandteil der gesellschaftlichen Beziehungen auf und nach ihr kann sie ihre Aufgabe bloß als eine integrierende Komponente des Gesellschaftssystems erfüllen.<sup>18</sup>

In gegenwärtiger Zeit erscheint das Bedürfnis nach Entfaltung der marxistischen Soziologie der Familie als ein von mehreren Standpunkten aus aktuelles. Es ist dies vor allem die Notwendigkeit, die Familienkollektive in das gesamte System der sozialen Beziehungen einzugliedern, ihre Bindungen mit der sozialen Struktur als einem Ganzen wissenschaftlich zu läutern. Dieser Problembereich jedoch erfordert hinsichtlich seines Charakters eine allgemeinere Forschung als sie das Einzelfach — die Soziologie der Familie — bietet. Ferner ist es die Unerläßlichkeit von Analysen der gegenwärtigen Veränderungen innerhalb der Familie, die durch manche Kennzeichen charakterisiert werden können, wie z. B. die Verkleinerung der Familie, ihre „Verinnerlichung“, verursacht durch den Übergang von den patriarchalen versachlichten Eigentumsbeziehungen, von den Beziehungen der Überordnung zu den Beziehungen der Gleichberechtigung und gleichwertigen Partnerschaft, die Veränderung der Rollen der einzelnen Familienmitglieder, vor allem die Veränderung der Rolle der Frau usw. Alle angeführten und weiteren charakteristischen Merkmale, die eine ganze Reihe von Ursachen haben, sind unter dem Gesamtbegriff „Veränderungen der zeitgenössischen Familie“ wechselseitig zu einem unteilbaren Ganzen verknüpft. Jedes einzelne Kennzeichen als auch die Veränderungen der Familie als eines Ganzen sind durch die konkrete soziale Lage der jeweiligen Familie modifiziert. Die Familie als eine kleine Gesellschaftsgruppe stellt in der sozialistischen Gesellschaft keinen kompakten Familientyp dar. Sie ist in ihrer Bewegung durch die soziale Schicht mit der sie verbunden ist, determiniert, durch die Schicht, die sich durch ihre ökonomische Position unterscheidet, durch ihr Position in der Hierarchie des Prestige, der Teilnahme an der Führung, durch die Teilnahme an der Macht u. ä. Der Typ der Familie der sozialistischen Gesellschaft ist und wird offensichtlich noch lange

<sup>17</sup> Zur Frage der Beziehungen zwischen der Familie und der sozialistischen Gesellschaft äußert sich auch Fr. *Bánhegyi* in der zitierten Arbeit S. 98—102. Der Autor läßt jedoch in diesem Zusammenhang, unserer Meinung nach, die wesentliche Rolle der Gruppeninteressen, der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Interessen völlig außer acht.

<sup>18</sup> Den Worten des sowjetischen Soziologen *Charčev* nach ist die Familie „zweifellos die kleinste und in diesem Sinne primäre Gruppe; sie existiert jedoch und erzieht die Menschen nicht als Entität an sich, sondern als eine organische Komponente der Gesellschaft.“ Siehe A. *Charčev*: *Semja i brak*, Moskva 1954.

Zeit ein beträchtlich differenzierter Typ sein. Das Etablieren eines neuen Familientyps ist und wird auch lange nicht ein unstrittiges sein. Wir kennen eine ganze Reihe von Konfliktsituationen innerhalb der Familie im Sozialismus, von denen manche nicht nur die Folge von bisher beträchtlich begrenzten ökonomischen Möglichkeiten unserer Gesellschaftsordnung sind, sondern auch ein Beweis für unsere bisherige Unfähigkeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Leitung der einzelnen Gebiete der Gesellschaftspraxis. An dieses Problem knüpft sich eine ganze Reihe von Teilfragen, die für die Formung des Typs der Familie im Sozialismus und für ihre Stabilität eine wesentliche Bedeutung haben. Zu ihnen gehört z. B. die Wohnungsfrage der Familie, die Anzahl der beschäftigten Familienmitglieder und ihr Einkommen, eine Reihe von Fragen, die mit der Berufstätigkeit der Frau zusammenhängen, mit der Anzahl der Kinder in der Familie und der Möglichkeit der Kinderfürsorge (Krippen, Kindergärten udgl.), die Qualität und das Niveau der der Bevölkerung geleisteten öffentlichen Dienste usw. Schon aus dieser beschränkten Aufzählung ist ersichtlich, daß die Familienforschung im Sozialismus eine theoretisch anspruchsvolle Angelegenheit ist, die nur durch Teamarbeit bewältigt werden kann.

Mit einer derartigen Arbeit baldmöglichst anzufangen ist eine dringende Aufgabe. Heute, und um so mehr morgen, genügt es nicht mehr Argumente zu dulden, daß die marxistische Soziologie bei uns in stande ist in analoger Weise ähnliche Probleme wie die Soziologen in den kapitalistischen Ländern „zu prüfen“, aber „sie muß... obendrein ihre Spezifik, ihren Beitrag zum widerspruchsvollen Weltstrom des soziologischen Denkens beweisen“.<sup>19</sup> Von der Bestimmung von Forderungen ist es unerlässlich, zu ihrer praktischen Erfüllung durch Forschungsarbeit überzugehen. Das bescheidene Ziel dieser Bemerkungen beschränkt sich, sofern es sich um die marxistische Theorie über die Familie in der sozialistischen Gesellschaft handelt, nur darauf, zur Klärung mancher ihrer Ausgangspunkte beizutragen.

*Übersetzt von František Mikolín*

## **POZNÁMKY K MARXISTICKÉ TEORII O RODINĚ V SOCIALISMU**

Před marxistickou sociologií stojí úkol vybudovat teorii o rodině v socialismu. Na zodpovězení čeká celá řada otázek, zvláště když uvážíme, že problémy rodiny zůstávaly na samém okraji zájmu marxisticky orientované společenské vědy.

Chce-li soudobá teorie o rodině navázat na původní práce a myšlenky marxistických klasiků, nezbytně musí prokázat schopnost toto učení kriticky analyzovat a především aktualizovat. Máme za to, že dalším nezbytným požadavkem tvorby této teorie o rodině je respektování výsledků nemarxistické sociologie, respektive její disciplíny — sociologie rodiny. Umění oddělit teoretickou spekulaci od objektivního poznání, umění využít rozsáhlého empirického materiálu a provádět konfrontaci předkládaných teorií i závěrů s marxistickým učení je předpokladem, podmínkou i kritériem skutečně marxistického přístupu.

Studium současných změn v rodinném společenství nelze pochopit bez poznání dynamických procesů probíhajících v celospolečenských strukturách. Rada shodných jevů, projevujících se v životě moderní rodiny jakoby bez ohledu na kvalitu společenských vztahů, je vyvolána a determinována shodným trendem rozvoje průmyslově vyspělých zemí. Tyto shodné jevy v pohybu rodinné kolektivity, které jsou vyvolány shodnými civilizačními a technickými trendy, se však přece jen v různých sociálních systémech chovají poněkud odlišně, respektive jsou rozdílně limitovány.

<sup>19</sup> Siehe J. Filipec, zit. Arbeit, S. 2.

Fakticky tu jde o usilovné a dosud teoreticky opomíjené hledání specifiky pohybu rodiny v socialismu, který je podmíněn a určen specifikou pohybu struktury socialistické společnosti.

Rodina v socialistické společnosti nepředstavuje jednotlivý typ rodiny. Každá jednotlivá rodina je ve svém pohybu podmíněna sociální vrstvou, se kterou je spjata, svou pozicí v hierarchii prestiže, účastí na řízení, podílu na moci a podobně. Opíráme-li se o rozbor současného stavu a dosaženého stupně rozvoje sociální struktury naší společnosti, je možné říci, že typ socialistické rodiny bude zřejmě ještě dlouho typem diferencovaným. Také etablování nového typu rodiny není a ještě dlouho nebude bezrozporné. Znamená to, že zkoumat řadu konfliktních situací uvnitř rodiny a nacházet jejich praktické řešení v souvislosti s koncepčním celospolečenským řešením je jeden z aktuálních a obtížných úkolů jak pro teoretickou oblast, tak i pro sociálně politickou praxi.

Mezi problémy, jejichž řešení pokládáme za nezbytné, je možno zařadit například problémy spjaté s materiálním konzumem rodiny, (který nelze chápat jako pouhou pasivní spotřebu), problémy tvorby a využití volného času, některé aspekty změn v sociálně zabezpečovací a výchovné sféře a podobně. Podle našeho názoru za významnou oblast zkoumání lze pokládat tvorbu nového stylu a norem rodinného života, s tím souvisejících a reálně se projevujících tendencí individualizace rodiny. Sem nepochybně patří i poznání kvalitativních změn sociálního vztahu mezi jednotlivcem, rodinou a společností — včetně nalézání vývojových forem a prostředků k jeho žádoucimu usměrnění a řízení.

Nově se tvořící teorie o rodině v socialismu čerpá zdroj své reálné a optimistické vize v marxistické metodologii. Marxismus totiž na rozdíl od jiných myšlenkových proudů a učení chápe vývoj rodinného společenství a vývoj jednotlivé osobnosti jako integrální součást celospolečenského pohybu. Proto také teorie o rodině v socialismu tvoří implicitní součást marxistické koncepce komplexní přeměny a tvorby globální společnosti.

